

STICHWORTE

Bruno Fluder, Luzern

BASISDEMOKRATIE UND BIBLIODRAMA

The process of the group has more priority in Bibliodrama than the exegesis. But the handling of the biblical text shouldn't be arbitrary. Each member of the group has the same rights regarding the interpretation of the text.

Autorität im Bibliodrama

Ich bin Theologe und als solcher bestens bewandert in den Bibelwissenschaften. Dazu unterstehe ich als katholischer Theologe auch noch dem römischen Lehramt. Als kompetenter, erfahrener Bibliodramaleiter habe ich schon hunderte Workshops zu Bibeltexten entworfen und durchgeführt. Oft analysiere ich im Vorfeld sogar die Bibelstelle in der Ursprache und vergleiche Übersetzungen. Man könnte also meinen, ich verfügte über genügend Autorität in der Auslegung des Bibeltextes, zu dem ich gerade mit einer Gruppe arbeite.

Doch oft musste, oder noch besser gesagt durfte ich die Erfahrung machen, dass die Gruppe eine völlig andere Exegese einschlägt, als ich in der Vorbereitung verfolgt hatte. Sie legen einen anderen Schwerpunkt im Text und beziehen ihn auf eine völlig andere Aktualität, als ich dies in der Vorbereitung für offensichtlich hielt. Das ist Bibliodrama! Das ist Basisdemokratie.

Basisdemokratie ist ein ganz wesentliches Merkmal des prozessbetonten Verfahrens biblischer Auslegung namens Bibliodrama. Meine erste bibliodramatische Begegnung hatte ich noch während meines Theologiestudiums in Innsbruck. Die jesuitischen Exegeten lehrten mich das saubere Handwerk der Exegese. Doch existenziell wurden für mich die Texte erst so richtig in den Workshops einer bibelbegeisterten Psychodramatikerin. Hier schrieb mir keine historisch-kritische Methode vor, in welche Richtung ein Deutero-Jesaja auszulegen war. Als Gruppe entdeckten wir selber, was seine sozialkritischen Prophetien mit unserer heutigen Lebenswelt zu tun hatten. Dass die Leiterin uns ab und zu autoritär zu lenken versuchte, störte mich damals überhaupt nicht. Die Entdeckung der Texte für uns als Gruppe faszinierte mich zu sehr.

Prozess und Exegese

Was heisst also Autorität im Bibliodrama? In der Ausbildung lernte ich, dass ein Bibliodramaleiter streng sein muss in der Gestaltung der (Spiel-)Formen und in der Einhaltung ihrer je eigenen Spielregeln. Er hält einen Raum offen, in dem sich die einzelnen Teilnehmenden, die Gruppe und der Bibeltext begegnen und entfalten können. Die klaren Formen unterstützen sehr, dass die Gruppe an ihrem Prozess dran bleiben kann. Unterlässt die Leitung z. B. ein explizites Ablegen der eben gespielten Rollen, können verheerende Rollenfixierungen in Gruppen erfolgen. Die Bibliodramaleitung hat grosse Autorität in Bezug auf die Prozessgestaltung, jedoch keine exegetische Autorität.

Die Etymologie beider Wörter ist hilfreich: „Prozess“ kommt vom lateinischen pro-cedere, vorwärts schreiten. Es handelt sich um eine organische Bewegung, welche den Lebensbewegungen einer Gruppe folgt. Alle Beteiligten bewegen sich auf derselben Ebene.

Im Wort „Exegese“ steckt die griechische Wurzel des Verbes (ex)hegeomai, führen, vorgehen, den Weg zeigen, befehligen. „Hegemonie“ stammt von derselben Wurzel ab. In dieser Dynamik gibt es zwei verschiedene Niveaus: Die Ebene der Führenden und jene der Geführten.

So wie ich Bibliodrama verstehe, hat darin der Prozess klar den Vorrang vor der Exegese. Immer wieder erlebe ich jedoch unter BibliodramatikerInnen Diskussionen über den Stellenwert (die Autorität?) des Textes. VertreterInnen der Wislikofer Schule für Bibliodrama und Seelsorge haben mir gesagt, dass sie als BibliodramaleiterIn sich als Anwalt/Anwältin des Textes verstehen. In dieser Rolle habe ich Nico Derksen, den Begründer dieser Schule, erlebt, dass er mehrere Minuten lang auf eine Teilnehmerin einredete, sie solle in ihrer Rolle doch auf der Bühne einen anderen Platz ausprobieren. Zu ihrer Rolle gehöre es gemäss Bibeltext, dass sie bei Gottes Offenbarung sei. Er bedrängte sie fast, so dass sie für einen kurzen Moment an den dafür vorgesehenen Ort auf der Bühne ging, sich dann aber gleich wieder an den von ihr selbst gewählten Ort zurückzog.

Ich selber erlebte schon einmal einen ähnlichen Manipulationsversuch durch einen psychodramatisch geprägten Bibliodramaleiter, der gemäss des Textes mich zu beeinflussen versuchte. Als ungeborenes Kind hatte ich mich unter einen Tisch auf der Bühne verkrochen. Er versuchte mich dazu zu überreden, diesen Schutzraum zu verlassen und mich gebären zu lassen. Der Text verlange dies. Doch ich wollte in der Rolle nicht zur Welt kommen und verweigerte mich dieser Leitungsintervention.

Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass ich diese beiden Situationen emotional noch sehr gut in Erinnerung habe, da ich mich manipuliert fühlte. Aber die biblischen Textstellen, die wir damals spielten, kommen mir beim besten Willen nicht mehr in den Sinn.

Mein Ausbildungsleiter Reinhard Schläpfer betonte immer wieder: „Der Text setzt sich immer durch.“ Dies ist inzwischen auch meine Erfahrung. Der Text braucht keinen Anwalt. Die Bibel hat schon mehrere Jahrtausende überdauert. Ihr Textbestand wurde dabei so unglaublich gering verändert, dass ich überzeugt bin: Er widersteht auch heute noch jedem Ver-

such, ihn gegen seinen Sinn zu missbrauchen. Voraussetzung ist, dass sich eine Gruppe psychisch gesunder Menschen auf ihn einlässt und diese Menschen bereit sind, auch gegenteilige Deutungsversuche der anderen Gruppenmitglieder stehen zu lassen und nicht wegzudiskutieren. Die Gruppe ist sich dabei selber ein wichtiges Korrektiv, welches Einseitigkeiten wie z. B. fundamentalistische Missdeutungen verhindert.

Praxisbeispiele

Am intensivsten habe ich das basisdemokratische Wesen von Bibliodrama in ungeleiteten oder selbstgeleiteten Gruppen erfahren. Seit dem Sommer 2010 trifft sich jährlich eine Gruppe von einem halben Dutzend BibliodramaleiterInnen für ein verlängertes Wochenende, um miteinander Bibliodrama zu spielen. Einzige vereinbarte Regel dieser Wochenenden: Niemand übernimmt die Leitung des Prozesses oder lässt sie sich von der Gruppe übertragen, auch nicht für eine einzelne Sequenz. Die Erfahrungen habe ich hier schon mehrmals beschrieben (TR 35 und 46). Am letzten europäischen Kongress in Batschuns/Österreich wagten wir das Experiment, diese Form für eine der vier Workshopgruppen anzubieten. Ruth Knaup hat ihre Erfahrungen dazu im TR 49 (S. 43f.) dokumentiert. Beeindruckend ihre Aussage: „Wir nahmen innerlich stärker teil an dem Erleben der anderen Teilnehmenden, als wir das in geleiteten Gruppen tun. Unsere Achtsamkeit füreinander war höher, da wir alle gleichermaßen Verantwortung für uns selbst, füreinander und für den gemeinsamen Prozess trugen.“

Auch in der Arbeit mit Kindern lasse ich mich sehr gerne von ihren Zugängen zu biblischen Texten überraschen. So bereitete ich eine Schulklasse von 11jährigen sorgfältig vor auf ein Spiel zur Geschichte von Noahs Arche. Dann kam der Moment, in welchem die Kinder sich für ihre eigene Rolle entschieden. Und plötzlich schwammen neben dem Leben rettenden Schiff unzählige Tote im Wasser. Opfer der grossen Flut. Niemals wäre mir in der Vorbereitung der Gedanke gekommen, die Kinder könnten einen Schwerpunkt auf den mörderischen Aspekt des Mythos setzen. Ich hatte jedoch in der Prozessgestaltung nur einen Raum geöffnet. Die Kinder füllten ihn mit dem, was sie gerade beschäftigte. Es war im Jahr 2001 nach Nine-Eleven.

Ein drittes Beispiel aus der Lebenswelt pubertierender Jugendlichen: In einem Stationenspiel erarbeiteten wir das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Die einzelnen Teilbühnen hatte ich in einer U-Form angeordnet, so dass zuunterst auch der Tiefpunkt der Erzählung dargestellt werden konnte, der Sohn als Schweinehirt. Doch was machten die Konfirmanden daraus? Der verlorene Sohn endete als Kloputzer bei McDonalds.

Wegen solcher Überraschungen bin ich immer wieder und neu begeistert von Bibliodrama. Ich gehe mit grosser Neugier in Gruppen hinein. Und auch wenn ich als Leiter nicht mitspielen darf, so erlebe ich doch unzählige Momente von Überraschung, Inspiration und Identifikation. Manchmal meine ich nach einem Workshop, ich wäre selber auf der Bühne gestanden. Mir haben schon mehrere Religionspädagoginnen nach intensiven Weiterbildungen zu bibliodramatischen Elementen im Religionsunterricht berichtet, dass sich auf Grund dieser Erfahrungen ihr gesamtes Unterrichts-Paradigma umgekrempelt habe. Heute gingen sie mit grosser Neugier in das Schulzimmer. „Glauben vermitteln“ sei für sie definitiv passé.

Ich habe die letzten zwanzig Jahre mit viel Gewinn den europäischen Prozess der Bibliodrama-community verfolgt. In jedem Land, das neu dazu kam und einen internationalen Kongress veranstaltete, konnte ich wahrnehmen, dass es seine eigene Farbe zum Verständnis von Bibliodrama beisteuerte. Könnte es sein, dass die Schweiz mit ihrer jahrhundertealten Tradition von direkter Demokratie und von Föderalismus den Aspekt der Basisdemokratie im Bibliodrama unterstreicht? Ich möchte dies als Frage stehen lassen und nicht zur These erheben.

Texttreue trotz aller Vielfalt

Texte, die über zwei Jahrtausende hinweg von unzähligen Menschen gelesen und immer wieder neu interpretiert wurden, können nie ein-deutig sein. Viel-Deutigkeit gehört zum Wesen der biblischen Erzählungen. Deshalb können sie im Bibliodrama immer wieder neu und nochmals anders auf die Bühne kommen.

Die Bibel ist aber trotzdem nicht beliebig. Mir helfen zwei exegetische Zugänge, um Kriterien im Umgang mit Bibeltex-ten zu entwickeln. Zum einen entdeckte ich in der kanonischen Bibelauslegung immer wieder neue intertextuelle Bezüge über die verschiedenen Bücher hinweg. Aktuell verfolge ich das Projekt, von allen 73 Büchern die Eröffnungsverse zu spielen. Wie in musikalischen Ouvertüren nehmen sie die Hauptmotive des ganzen Buches jeweils vorweg oder lassen sie erahnen (vgl. Egbert Ballhorn u. a., 73 Ouvertüren. Die Buchanfänge der Bibel und ihre Botschaft. Gütersloher Verlag 2018). Zum andern war für mich die Bibeltheologie als übergeordnete Disziplin der Exegese hilfreich. Aktuell fasse ich die biblische Botschaft in zwei Wörtern zusammen: Liebe in Gerechtigkeit. An dieser Über-Botschaft überprüfe ich die Auslegung jedes Teiltex-tes.

Bibliodramatisch vertraue ich dabei auf das Korrektiv der Gruppe: Jede einseitige Assoziation zum Text wird meist durch eine gegenteilige Erfahrung auf der Bühne relativiert. Als Leiter achte ich streng darauf, dass im Austausch über diese Bühnenerfahrungen die Erfahrung des andern nicht abgewertet, sondern undiskutiert neben der eigenen stehen gelassen wird. Jacob Levy Moreno, der Begründer des Psychodramas, sprach von der Bühne als „Surplus Reality“. Sie macht die über das Sichtbare hinausreichende innere Welt der Spielenden, ihre subjektive Wirklichkeit in einem geschützten Raum sicht- und fühlbar. Was auf der Bühne geschieht, kann nie falsch sein. Sie ist ein Experimentierraum für unzensurierte Denkmöglichkeiten.

Basisdemokratie im Bibliodrama heisst somit: Hier werden Räume geöffnet mit einem jüdisch-christlichen Bühnenbild, in denen die Weltrealität immer neu ausprobiert und reflektiert werden kann. Und alle Mitspielenden verfügen dabei über die gleichen Rechte.

Vgl. Bruno Fluder, Bibliodrama ohne Leitung. TR 35, 2011 S. 48. Ungeleitetes oder gemeinsam geleitetes Bibliodrama. TR 46, 2017 S. 28.



Bruno Fluder, Bibliodrama-Leiter und -Ausbilder, Präsident der Interessengemeinschaft Bibliodrama Schweiz-Liechtenstein-Vorarlberg, Leiter eines Seelsorge-Cafés
bibliodrama@gmx.ch